

Hallo zusammen!

O primăvară frumoasă! Einen schönen Frühling wünsche ich euch! Mit diesem Wunsch beginnt in Rumänien der März. Dazu werden am 1. März sogenannte „Märzchen“ (mărțișoare) verschenkt, kleine Glücksbringer mit einem typischen rot-weißen Bändchen, in Form von Kleeblättern, Marienkäfern, Schneeglöckchen oder Ähnlichem. Diese trägt man dann in den darauffolgenden Tagen und Wochen an der Kleidung oder als Armband. Ein sehr schöner Brauch in einer Zeit, in der die Sehnsucht nach Frühling immer größer wird, finde ich.



Ein Märzchen, das ich bekommen habe

Doch bei Sonnenschein und Schnee ist Făgăraș auch im Winter schön:



Făgăraș im Winter

Seit meinem letzten Rundbrief im Dezember sind etwa drei Monate vergangen. Äußerlich hat sich an meinem Leben hier seither nicht viel verändert. Ich arbeite nach wie vor in zwei verschiedenen Tageszentren für Menschen mit Behinderung, zwei Tage die Woche in Șoarș und drei Tage in Făgăraș. Und doch erlebe ich inzwischen manches anders.

Das Jahr begann für mich mit einigen herausfordernden Wochen. Da war zwar die Wiedersehensfreude nach der Weihnachtspause, gleichzeitig war aber auch das Heimweh besonders präsent. Außerdem war ich noch einmal sehr auf der Suche nach meinem Platz in der Diakonia, insbesondere im Tageszentrum in Făgăraș. Die Frage, wie ich mich so einbringen kann, dass es sich für mich sinnvoll anfühlt, hat mich sehr umgetrieben und Energie und Nerven gekostet. Welche Aktivitäten kann ich im Zentrum einbringen, woran haben die Leute Spaß, was traue ich mir zu? Immer wieder brauchte ich Mut, um Dinge einfach auszuprobieren, die Zweifel, ob ich kompetent genug bin, beiseitezuschieben und die Vorstellung, ich müsste alles planen und unter Kontrolle haben, loszulassen. Ich fing an, regelmäßig mit ein paar Menschen in den Sportraum des Tageszentrums zu gehen, wo es einige Sportgeräte, ein kleines Trampolin, Matten und Bälle gibt. Dabei machte ich die schöne Erfahrung, dass sich Vieles einfach von selbst ergab, dass es nicht immer einen Plan brauchte. Die Menschen, die ins Zentrum kommen, bringen so viele wertvolle Eigenschaften mit, haben tolle Ideen, können andere motivieren und gute Laune verbreiten und schaffen es sehr oft, dass wir zusammen lachen können. Zum Beispiel wenn wir alle laut beim Lied „Dragostea din tei“ mitsingen (auch bekannt als Numa Numa Song), uns mit dem Spielzeug-Telefon quer durch den Raum gegenseitig „anrufen“ oder wenn von einer Sportmatte plötzlich ein Schnarchen zu hören ist.

Wenn es das Wetter erlaubt, gehe ich mit ein oder zwei Personen spazieren. Die frische Luft und die Bewegung tun gut und es sind besondere Momente, Zeit zu zweit oder zu dritt zu verbringen.

Im Februar waren wir außerdem eifrig am Märzchen basteln, die später auf dem Markt verkauft wurden. In beiden Tageszentren war das fast täglich Programm. Wir saßen um einen Tisch voller Farben und Papier, beklebten, bemalten, formten Salzteig und schnitten aus. Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt. Die Freude und der Stolz über die Ergebnisse waren groß. Ich finde es sehr schön zu sehen, wie gut es Menschen tut, gelobt zu werden. Eine junge Frau aus dem Tageszentrum Făgăraș berührt mich sehr, wenn sie auf ein „Bravo!“ mit über beide Ohren strahlendem Gesicht und lautem Lachen reagiert und ich ihr richtig ansehen kann, wie sehr sie das aufrichtet. Es ist toll, seine Freude so zeigen zu können. Bestimmt würde es uns allen guttun, einander öfters zu loben und uns von anderen loben zu lassen, ohne unsere Freude darüber aus Bescheidenheit zu verbergen und ganz für uns zu behalten.



Unsere selbstgemachten Märzchen

Seit ein paar Wochen habe ich nun das Gefühl, bei der Arbeit in der Diakonia wirklich angekommen zu sein. Rückblickend hat das ganze fünf Monate gedauert, eine Zeit, die ich unterschätzt hatte. Es berührt mich, wenn ich merke, wie die Beziehungen in den letzten Monaten gewachsen sind, wenn ich erwartet und freudig begrüßt werde und die Menschen aus den Tageszentren vermisse, wenn ich sie eine Weile nicht gesehen habe. Auch was die Sprache betrifft, ist es einfacher geworden. Ich komme seltener an meine Grenzen, werde öfter verstanden und muss weniger nachfragen.



Im Tageszentrum Șoaraș beim Salzteig herstellen

Um gemeinsam lachen zu können, braucht es die gesprochene Sprache jedoch gar nicht. Ins Tageszentrum Șoaraș kommt ein Jugendlicher, der gerne Rechenaufgaben macht, leidenschaftlich Mensch ärgere dich nicht spielt und es sehr gut versteht, mit uns Witze zu machen. Er ist gehörlos und spricht nicht. Seine Fähigkeiten, mit Mimik und Gestik mit uns zu kommunizieren, sind faszinierend. Er hat viel Humor, ist sehr hilfsbereit und einfühlsam und hat eine beeindruckende Beobachtungsgabe. Ich freue mich, ihn zu kennen und durch ihn zu erfahren, wie vielseitig Kommunikation neben der gesprochenen Sprache ist.

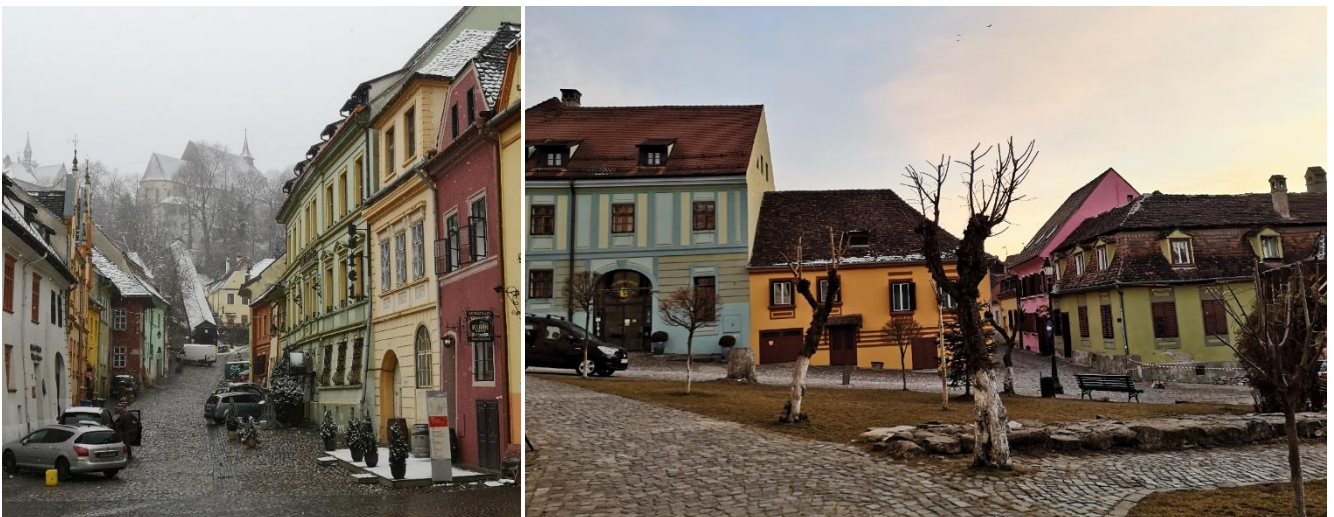
Eine interessante Abwechslung waren für mich ein paar Tage Ende Januar, an denen ich bei der ambulanten Familienhilfe der Diakonia mitfuhr und so einen Eindruck von der Arbeit meiner Mitfreiwilligen Ursula bekam. Dabei besuchten wir Menschen in Făgăraș und den umliegenden Dörfern.

Viele von ihnen sind ältere Menschen oder kümmern sich um unterstützungsbedürftige Angehörige. Ihre Lebenssituationen sind sehr herausfordernd und oft geprägt von Krankheit und/oder Armut. Wir brachten Einkäufe vorbei, leisteten Gesellschaft, unterstützten wenn nötig im Haushalt und teilweise erfüllte meine Kollegin pflegerische Aufgaben. Dabei waren wir viel mit dem Auto unterwegs und kamen durch schöne Landschaften und Orte. Wieder einmal erlebte ich, wie wichtig hier die Gastfreundschaft ist, wie herzlich und freudig mir die Menschen ihre Türen öffneten und wie sehr sie darauf bedacht waren, dass ich mich wohl fühlte.



Auf der Fahrt durch die verschneite Landschaft

Ein weiteres besonderes Erlebnis war das Zwischenseminar, an dem ich vor kurzem zusammen mit Ursula und 14 weiteren deutschen Freiwilligen von verschiedenen Entsendeorganisationen teilnahm. Sie arbeiten im Moment alle in sozialen Tätigkeitsbereichen in unterschiedlichen europäischen Ländern. Das Seminar fand in Sighișoara (Schäßburg) statt. Das liegt eineinhalb Stunden von uns entfernt in einer hügeligen Landschaft und hat eine sehr schöne Altstadt. Unter der Anleitung von ehemaligen Freiwilligen reflektierten wir das erste halbe Jahr unseres Freiwilligendienstes, tauschten uns über unsere Rolle als Freiwillige aus, über unsere Erfahrungen mit einer fremden Sprache und Kultur und mit den Schwierigkeiten und Erfolgen, die wir erlebt hatten. Es tat gut, mit ein wenig Abstand auf meine Erfahrungen hier zu blicken, mit Menschen zu sprechen, die Ähnliches erleben und zu hören, was sie zu erzählen haben.



Innenstadt von Sighișoara

Ich freue mich auf die zweite Hälfte meines Jahres in Rumänien und bin gespannt, was es noch alles bereithält. Danke für euer Interesse an meinen Erfahrungen!

Alles Liebe und herzliche Grüße aus Făgăraș!  
Eure Joana